

# Der kleine Bund

## Bänz ist hässig

**Bänz Friedlis neues Programm** Der Kabarettist spiegelt in seinem aufmüpfigen und sehr persönlichen Abend «S isch kompliziert» das allgemeine Befinden: Es ist ein Wechselbad der Gefühle.

**Martin Burkhalter**

Ui. Bänz Friedli fremdelt. Oder: «frömdelet», wie es so schön auf Berndeutsch heisst. Und ja, wütend ist er auch.

Mit nach eigenem Bekunden veganen Turnschuhen, im weissen Hemd, mit Sakko und Poschettli hat der 56-Jährige am Mittwochabend sein neues Programm «S isch kompliziert – Bänz Friedli schafft Unordnung» in der Cappella zur Berner Premiere gebracht.

Und er sagt es zu Beginn gleich deutlich: «Bänz Friedli hat die Gruppe verlassen.» Er möchte nirgends mehr dazugehören. So begrüsst er das volle Haus. Nicht zu den Linken oder Rechten, nicht zu den Stündelern oder Trychlern und auch nicht zu den Hafermilchtrinkern oder E-Bike-Fahrern. Lieber macht er einen Schritt zurück und wettet.

Ja, die Pandemie hat auch bei Bänz Friedli seine Spuren hinterlassen. Er hatte viel Zeit, um nachzudenken. Und er hat viel nachgedacht: über die Lokalpolitik, über den Sport, vor allem über den Fussball, über den Klimawandel und auch über den Stadt-Land-Konflikt. Er hat zu allem eine Meinung.

So atemlos das klingt, so ungestüm gestaltet Friedli sein neues Programm denn auch. Eigentlich ist sein Hauptthema aber die Pandemie, also deren Auswirkungen auf unser aller Befinden. Klug und gewohnt sprachlich virtuos lässt er dem Druck, den wir alle auf der Brust spüren, freien Lauf.

### Mühsame Mitmenschen

Was Bänz Friedli schon immer exzellent konnte, bietet er auch in seinem bereits fünften Solo-programm wieder: Er seziert die allgemeine Stimmung anhand sprachlicher Auswüchse. Er hat schon recht, wenn er sagt, dass der Lockdown auch sein Gutes hatte. Wie ruhig es war, wie ungestört man sein konnte. Jetzt ist der Lärm wieder da, jetzt ist man wieder konfrontiert mit dem Mitmenschen.

Und das zeigt Friedli eindrücklich, indem er all die Stimmen, die wieder unseren Alltag



Manche Pointen lässt er spitzig: Bänz Friedli in der Cappella. Foto: Christoph Hoigné

bevölkern, nachahmt. Friedli präsentiert sich als gekonnter Stimmenimitator und schafft es so, den Alltagslärm auf die Bühne zu holen.

Er mimt die Frau mit der kreischenden Stimme in der Migros,

die laut telefonierend vegane Fischstäbli einkauft. Oder den Oberländer, der im Tram mit einem trägen, schleppenden Dialekt von seinem Bandscheibenvorfall erzählt. Oder den unsympathischen, arroganten Zür-

cher Banker, der nur mit Anglizismen spricht. Ja, Mitmenschen sind eben vor allem anstrengend. Und ja: Das Leben ist eben kompliziert.

Das ist der kluge Kniff in Bänz Friedlis Programm: dass er sich

**Alles nur «Lugihüng und Clowns», sagt Friedli. Und nennt die Dinge beim Namen.**

damit immer auch selber anklagt, wenn er motzt und flucht, sich über andere aufregt und eben fremdelt. So fühlen wir uns in diesen Zeiten – irgendwie suchen wir das Verbindende und regen uns doch lieber über andere auf.

Ein Höhepunkt des Abends (und der Schauspielkunst) ist, als Bänz Friedli eine Bundesratssitzung nachahmt und es schafft, kurzerhand alle Bundesrätinnen und -räte so zu imitieren, als stünden sie tatsächlich auf der Bühne. Dabei trifft er Bersets und Cassis' von Akzenten durchdrungenes Deutsch ebenso gut, wie das «Wallisertiitsch» Viola Amherds.

### Wut und Empörung

Wie gewohnt zeigt sich Friedli auch hier wieder als gut informierter Zeitgenosse. Er hat jegliche (lokal-)politische und gesellschaftliche Aktualität in petto. Sei es, dass er den von der SVP nochmals befeuerten Stadt-Land-Graben analysiert, oder gegen das rot-grüne Bern schießt. Etwa indem er bemerkt, dass das neue Farbreime der Abfallsäcke in Bern ja schon eine gute Idee sei, es aber wegen der zusätzlichen Container vor den Häusern zu Platzproblemen kommen wird – sind doch die Velounterstände im Weg.

Es sind solche feinen Beobachtungen, die einen Bänz Friedli

ausmachen. Und übrigens bekommt, anders als von ihm im Vorfeld behauptet, auch Erich Hess im wahrsten Sinn des Wortes sein Fett weg.

Es gibt aber noch an eine andere Seite an ihm, die vor allem in der zweiten Hälfte des Programms zum Vorschein kommt. Eine richtiggehende Suada lässt er da über die Ungerechtigkeiten dieser Welt los: über gierige Banker, über CEOs von Pharmaunternehmen und über «Global Leaders», die mit ihren Privatjets an die Klimakonferenz fliegen: Alles nur «Lugihüng und Clowns», sagt Friedli. Und nennt die Dinge beim Namen: spricht von chinesischen Konzentrationslagern und Arbeitssklaven in Katar, von den Verandelungen der Schweizer Wirtschaft mit Unrechtsregimen.

Gerade bei diesen Themen lässt er den Ernst stehen, rundet die Spitzen nicht mit einer Pointe ab, sondern lässt sie stechen.

### Die persönliche Seite

Zwei Stunden dauert «S isch kompliziert». Vielleicht war Bänz Friedli an der Premiere ein bisschen zu atemlos, hier und da ein wenig zu hastig. Allgemein ist das Programm dicht, vielleicht zu dicht. Und jene Episoden zur Jugendsprache etwa, die er einst so wunderbar karikierte in seinem Programm «Gömmmer Starbucks», sind eher schlecht gealtert.

Neben seiner wütenden und seiner rhetorisch brillanten Seite zeigt sich Friedli aber auch nachdenklich. Auf einem Nebenschauplatz gibt er in kurzen Sequenzen sehr Persönliches aus seiner Kindheit preis, erzählt etwa von seinem Vater – «Der Père het gsoffe, drygschlage» –, um dessen Anerkennung er stets kämpfte, spricht von seinen Neurosen und einer tiefen Unsicherheit, die er auf der Bühne zu kompensieren versucht.

Insgesamt ist ihm ein hochaktuelles Stück Kabarett gelungen: aufmüpfig, lustig, klug und sehr persönlich.

Bis 1. Februar in der Cappella, Bern.